Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 20. August 1921 | Nº 21 | LIVe année ▫ 20 août 1921

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus. **Prix des annonces:** La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Vom Artbegriff und seiner Geschichte. — Zur Reform der Mittelschulen. — Hauswirtschaftlicher Unterricht. — † Friedrich Bärtschi. — Verschiedenes. — Cours de perfectionnement. — A l'Institut J.-J. Rousseau. — Dans les sections. — A l'étranger. — Mitteilungen des Sekretariates. — Communications du secrétariat. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

VEREINSCHRONIK

Sektion Burgdorf des B. L. V. Geologische Exkursion, bei schlechter Witterung Vortrag von Hrn. Priv.-Doz. Dr. *Fr. Nussbaum,* Hofwil. Sammlung Montag den 22. August, nachmittags 2 Uhr, am Bahnhof Burgdorf. Die auf 15. August angesagte Exkursion konnte wegen zu starkem Regen nicht abgehalten werden. Zahlreiche Beteiligung erwartet am 22. August *Der Vorstand.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Freitag den 26. August 1921, vormittags 9 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. *Traktanden:* 1. Protokoll; 2. Besprechung der beschlossenen Kurse; 3. Statutenrevision, Referent: Zentralsekretär *Graf;* 4. «Freiland und Freigeld», Vortrag von Hrn. *F. Schwarz,* Bern; 5. Mittagessen (zirka 1 Uhr); 6. Unvorhergesehenes und Gemütliches. *Der Vorstand.*

Sektion Aarberg des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 27. August in Hofwil und in der Moospinte. 9^{30}—10^{00} Besichtigung des Seminars. 10^{00} Vortrag von Hrn. *Staufer,* Seminarvorsteher: «Zur Frage der Lehrerbildung.» 12^{00} Mittagessen in der Moospinte. 2^{00} Vortrag von Hrn. *J. U. Ramseyer:* «Das Familien-, Geistes- und Gemütsleben unserer Singvögel.» Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Mittelland des B. M. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 27. August 1921, um $14^1/_2$ Uhr, im Singsaal des Schulhauses Monbijou. *Traktanden:* 1. Protokoll; 2. Ergänzungswahl in den Vorstand (ein Vertreter des Landes); 3. Die neuen Lehrpläne für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern. 2. Reihe: Geschichte, Geographie (Referent: Schulvorsteher Dr. *E. Trösch*), Zeichnen, Gesang (Referent: Sekundarlehrer *Kasser,* in Spiez). Diskussion über die im Berner Schulblat vom 16. Juli (Nr. 16) veröffentlichte Stundenverteilung. Das Schulblatt mitbringen! 4. Programm für die Wintertätigkeit; 5. Unvorhergesehenes. *Der Vorstand.*

Société des maîtres aux écoles moyennes, section jurassienne. *Assemblée générale ordinaire,* samedi le 10 septembre, à $8^1/_2$ h., au Château (progymnase: salle de dessin), à Delémont. *Ordre du jour:* A. Séance administrative. 1° Appel et lecture du procès-verbal; 2° Rapport annuel; 3° Rapport du caissier et vérification des comptes; 4° Rapport sur l'assemblée des délégués; 5° Divers et imprévu. B. Conférence de M. *O. Courvoisier,* prof. à Delémont. *Sujet:* Expériences de télégraphie sans fils et essais de réception de postes étrangers, sur cadre au moyen de lampes amplificatrices. C. $12^1/_2$ h. Banquet à l'hôtel du soleil. *Le comité.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Freitag den 19. August, nachmittags $4^1/_2$ Uhr, für die Spielriege; Samstag den 20. August, nachmittags 3 Uhr, für die Männerriege. Knabensekundarschule auf dem Spitalacker. NB. Samstag, nach dem Turnen, zirka $4^1/_2$ Uhr, im Café Helvetia: *Sitzung des Vorstandes.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Wiederbeginn der Uebungen: Samstag den 20. August, nachmittags 1 Uhr, im «Kreuz» in Lyss. Alle Mann auf Deck! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. *Uebung:* Samstag den 20. August, nachmittags $1^1/_2$ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel. *Uebung:* Montag, 22. August. In Anbetracht des wichtigen Uebungsstoffes erwarten der Direktor und der Vorstand dringend vollzähliges Erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Oberaargau. *Uebung:* Dienstag den 23. August in Langenthal, bei der Turnhalle. Volkstümliche Uebungen und Spiele. Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag den 23. August, nachmittags 5 Uhr, im Hotel «Guggisberg», Burgdorf. Fleissiges und möglichst pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. *Uebung:* Samstag den 27. August, um 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Interlaken. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Vom Artbegriff und seiner Geschichte.

(Von *A. Röthlisberger,* Bern.)

(Fortsetzung.)

In diese stille Zeit der Unentschlossenheit platzte plötzlich der entscheidende Zufall, der einen schnellen, energischen Entschluss forderte und auch fand. Die englische Regierung sandte den jungen, unternehmenden Kapitän Fitzroy mit dem Kriegsschiff «Beagle», dem «Spürhund», nach Südamerika und nach verschiedenen Inseln der Südsee, um ausgedehnte Vermessungen vorzunehmen. Für diese Expedition suchte man noch einen tüchtigen, jungen Naturforscher, der ohne Entgelt in den fremden Gebieten für englische Museen und Sammlungen seltene und interessante Pflanzen, Tiere, Fossilien und Gesteinsproben sammeln sollte. Professor Heuslow empfahl dafür seinen 22jährigen Freund Darwin. Dieser sagte mit Freuden zu. Die Aussicht auf eine schöne Weltreise musste den Sportler und Naturfreund mehr locken als das Pfarramt. Dieses blieb ihm ja auch nach seiner Rückkehr noch immer in sicherer Aussicht. Auch der Vater gab, wenn auch etwas zögernd, seine Zustimmung.

Mit dem Geologiebuche Ch. Lyells in der Tasche, dessen ersten Teil ihm Sedgwick nicht ohne ernste Warnung vor dessen revolutionärem Inhalt mitgegeben hatte, fuhr Darwin im Dezember 1831 zuerst den Canarischen Inseln, dann dem südamerikanischen Kontinent entgegen, begierig, die Wunder, von denen er voll Begeisterung in *Alex. von Humboldts* prächtigen Schilderungen gelesen hatte, mit eigenen Augen und vollen Herzens zu schauen.

Die Fahrt dauerte beinahe fünf Jahre. Auf hoher See wurde der junge Forscher fortwährend von der Seekrankheit hergenommen. An den Haltestellen am Land aber entfaltete er einen nie gesehenen Eifer. Die Kisten füllten sich rasch mit getrockneten Pflanzen, präparierten Tieren und Bälgen und Gesteinsproben, die Hefte und Tagebücher mit wissenschaftlichen Notizen und Beobachtungen.

Als er im Oktober 1836 die Heimat wieder betrat und die gesammelten Schätze ablieferte, dachte er nicht mehr daran, Pfarrer zu werden. Allzusehr hatten seine Erfahrungen seinem Denken eine neue Richtung gegeben. Nun hatte er seinen Lebensberuf erkannt. In stiller, zäher Arbeit wurden nun die gesammelten Notizen, die Erfahrungen, die er und andere als Tierzüchter — besonders erfreute sich die Taubenzucht seiner Gunst — und die Ergebnisse anderer Forscher geprüft, verglichen und zu festen, positiven Resultaten verdichtet. Verschiedene kleinere Schriften lenkten rasch die Augen der Gelehrten auf den neuen Stern am Horizont der Naturwissenschaften. 1842 verheiratete sich Darwin und zog sich in sein stilles Landhaus zurück, wo er trotz eines immer stärker auftretenden Magenleidens in stiller, unermüdlicher Arbeit forschte, bis ihm der Tod am 19. April 1882 die Feder aus der Hand nahm.

Schon auf der Fahrt mit dem «Beagle» war Darwin zur Ueberzeugung gekommen, dass Lyells Theorie von einer allmählichen Umwandlung der Erdoberfläche infolge stetig wirkender Kräfte Recht haben müsse gegenüber Cuviers Katastrophentheorie. Ebenso überzeugt war er davon, dass auch alle Lebewesen einem Gesetz stetiger Entwicklung gehorchen müssen, dass es also keine festen, unabänderliche Arten geben könne, sondern dass diese sich immer allmählich aus andern Arten entwickelt hätten.

Er hütete sich aber fast ängstlich, diese von ihm entdeckte Wahrheit der Oeffentlichkeit mitzuteilen. Die grosse persönliche Bescheidenheit und das tiefe Verantwortlichkeitsgefühl liessen ihn die gefundenen Resultate immer neu prüfen. Immer neue Tatsachen wurden gesammelt, immer neue Versuche und Beobachtungen an Pflanzen und Tieren gemacht. Berühmt geworden sind die von Darwin gesammelten und zum Teil selbst gezüchteten Taubenrassen, deren Abstammung von der Felsentaube, Columba livia, er nachweisen konnte.

So reifte in 20 Jahren voll angestrengter Forscherarbeit das für die Biologie und besonders für die Frage nach dem Wesen der Arten das Alte stürzende und für die folgenden Zeiten grundlegende Hauptwerk heran: «Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein», erschienen im November 1859. Mit welcher Spannung damals das Werk erwartet wurde, beweist die Tatsache, dass die erste Auflage von 1250 Exemplaren gleich am Tage des Erscheinens, am 24. November, ausverkauft war. Eine zweite Auflage von 3000 Exemplaren und eine gleichzeitige Ausgabe in Nordamerika von 2500 Exemplaren fanden ebenfalls reissenden Absatz. Seither erlebte das Werk noch viele Auflagen und wurde in alle Kultursprachen übersetzt. Heute gehört das Werk zu den Kulturdokumenten. Es wird nicht nur vom Fachgelehrten, sondern von jedem Gebildeten mit Gewinn gelesen.

Darwin aber wurde das Werk fast wider seinen Willen aus dem verschlossenen Pult genommen. Ein jüngerer Landsmann Darwins, *Alfred Russel Walace,* 1823—1913, hatte als Zoologe ebenfalls in Südamerika und im Malayischen Archipel geforscht und gesammelt und war zu den gleichen Resultaten gelangt wie Darwin. Er sandte demselben als Freund und Kollegen eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse mit der Bitte, diese durch *Lyell* der «*Linnéan Society*» in London zur Kenntnis zu bringen. Sofort war Darwin bereit, dies zu tun. Für ihn gab es keine Frage der Priorität für die Abstammungsidee. Nun griffen aber seine Freunde *Lyell* und der Botaniker *Hooker* ein und verlangten, dass er seine Ideen auch bekanntgebe. So kamen an der historischen Sitzung vom 1. Juli 1858 der Londoner Linnéschen Gesellschaft zugleich zwei Dokumente Darwins aus den Jahren 1839 und

1857 mit der Wallacéschen Schrift zur Verlesung. Damit war unzweifelhaft festgelegt, dass Darwin der erste war, der die Tatsache der Abstammung und Entwicklung der Arten festgestellt hatte. Jener 1. Juli 1858 wird deshalb als Geburtstag der Abstammungslehre und des Darwinismus bezeichnet.

Neben vielen kleineren Schriften gehören folgende Hauptwerke zum Lebenswerk Darwins: 1. «Das Variieren der Tiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation», 1868, eine ergänzende Sammlung von Beweisen für die Descendenz- und die Selektionstheorie. 2. «Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl», 1871, die besondere Ausführung der Konsequenz seiner Lehre auf die Stellung des Menschen. 3. «Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei Tieren und Menschen», 1872, eine Ergänzung des letztgenannten Werkes.

Was war nun in Bezug auf den Artbegriff das Neue, das Entscheidende in Darwins Lehre? Schon lange war an dem von Linné geprägten Begriff von der Konstanz der Arten gerüttelt worden. *Göthes* Typenlehre, *Lamarcks* Anpassungstheorie, *Geoffroys* Auftreten, die Werke *Okens* und *Owens*, die Begründung der Zellenlehre durch *Schleiden* und *Schwann* 1838 und 1839, die Arbeiten der Schweizer *Agassiz, P. de Candolle, Rütimeyers* und vieler anderer hatten, obwohl diese Forscher selber noch an Linnés Artbegriff festhielten, doch den Boden für Darwins Geistessamen tüchtig vorbereitet. Der Botaniker *Robert Brown*, 1773—1851, veröffentlichte z. B. noch kurz vor seinem Tode ein Werk, das ganz durchatmet war von genetischen Gedanken und stellte ein Pflanzensystem auf, das vollständig den natürlichen Entwicklungsgesetzen entsprach, und doch lehnte er entschieden den Gedanken der Abstammung ab. Zahlreich waren die Stimmen der Naturforscher, die die Einheitlichkeit der «Baupläne» bei Pflanzen und Tieren, ja die Entwicklung von niedrigern zu höhern «Stufen» anerkannten, aber das erlösende Wort, die den weitern Fortschritt ermöglichende Idee, waren Darwins unsterbliches Verdienst.

Sein Buch von der «Entstehung der Arten» zeichnet sich aus durch seine einfache, schlichte, ja nüchterne Sprache. Tatsache reiht sich an Tatsache, eigene Beobachtungen und Berichte aus der Fachliteratur, Studien an Pflanzen und Tieren im Naturzustande und in der Domestikation werden durch logische Schlussfolgerungen miteinander verbunden. Jedes Lebewesen folgt in seiner Entwicklung zwei Tendenzen. Es gleicht seinen Eltern in vielen Eigenschaften, die sich *vererben;* jeder Organismus hat aber auch die Neigung zu *variieren*, d. h. in gewissen Eigenschaften von seinen Eltern und Geschwistern abzuweichen. Durch das Eingreifen des «*Kampfes ums Dasein*», Veränderung des Klimas und anderer Einflüsse der Umwelt entstehen in längeren Zwischenräumen Abänderungen und schliesslich neue Arten. Paläontologie, vergleichende Anatomie, Morphologie, Embryologie, Tier- und Pflanzengeographie, die Korrelation der Organe wie die «rudimentären Organe» liefern Darwin eine Fülle von Beweisen für die Ueberzeugung, «dass die Arten nicht unveränderlich sind, dass im Gegenteil die zu einer sogenannten Gattung gehörigen Arten in direkter Linie von einer andern, gewöhnlich erloschenen Art abstammen, ebenso wie die Varietäten irgend einer Art Abkömmlinge dieser Art sind» (Darwin).

Die Verwandtschaft der Arten und die Zusammenhänge untereinander stellte Darwin im Bild eines Baumes besonders schön dar: «Die Verwandtschaft aller Wesen derselben Klasse wird oft in der Form eines Baumes dargestellt. Ich glaube, dieses Gleichnis entspricht sehr der Wahrheit. Die grünen und knospenden Zweige können die bestehenden Arten vorstellen, und die in früheren Jahren entstandenen die lange Reihenfolge erloschener Arten. In jeder Periode des Wachstum streben all die wachsenden Zweige nach allen Seiten hin, sich zu erstrecken und die umgebenden Aeste in derselben Weise zu überwachsen und zu unterdrücken, wie im grossen Kampf ums Dasein Arten und Gruppen von Arten jederzeit andere Arten zu bemeistern erstreben. Die Aeste, geteilt in Nebenäste, und diese wieder in kleinere Aeste, waren einst, als der Baum noch jung war, ebenfalls knospende Zweige; und diese Verbindung der frühern und jetzigen Knospen durch verzweigtes Geäst kann ganz gut die Einteilung aller erloschenen und lebenden Arten in Gruppen und Untergruppen darstellen. Von den vielen Zweigen, die geblüht hatten, als der Baum noch ein Strauch war, leben jetzt nur noch zwei oder drei als grosse Aeste, welche die andern Zweige tragen. So ist es auch mit den Arten, die in längst vergangenen geologischen Perioden gelebt haben; nur sehr wenige von ihnen haben lebende und abgeänderte Nachkommen hinterlassen.

Seit dem ersten Wachstum des Stammes ist mancher Ast und mancher Zweig verdorrt und abgefallen; und diese verschwundenen Aeste verschiedener Grösse mögen ganze Ordnungen, Familien, Arten darstellen, die jetzt keine lebenden Repräsentanten mehr haben, und die wir nur in ihrem fossilen Zustand kennen. So wie wir hie und da ein kleines vereinzeltes Zweiglein aus einer Gabel tief unten am Stamm hervorspringen sehen, das, vom Zufall begünstigt, an seiner Höhe noch fortlebt: so sehen wir gelegentlich auch ein Tier — wie Ornithorynchus, Lepidosiren u. s. w. — das in einem gewissen, geringen Grade durch seine Verwandtschaften zwei grosse Zweige des Lebens verbindet, und das augenscheinlich vor dem verhängnisvollen Mitbewerb gerettet wurde, weil es an einem geschützten Orte lebte. So wie Knospen im Wachstum neue Knospen hervorbringen, und diese wieder, wenn sie lebensfähig sind, sich nach allen Seiten hin verzweigen und schwächere Zweige

zu überwinden streben, so, glaube ich, geschieht es auch seit Generationen auf dem grossen Baum des Lebens, der die Erdrinde mit seinen toten und gebrochenen Aesten erfüllt und die Erdfläche mit seinem ewig verzweigenden und schönen Geäst bedeckt.»

Die eigentliche Abstammungslehre Darwins ist heute allgemein anerkannt. Sie war die wichtigste Entdeckung in der Erforschung des Lebenden. Darwin suchte auch den Grund, das Warum der Entstehung neuer und des Verschwindens alter Arten zu erklären. Er glaubte, den Hauptgrund in der Selektion, dem «Ueberleben des Passendsten im Kampfe ums Dasein» gefunden zu haben. Dieser Teil des «Darwinismus» erfuhr die heftigste Bekämpfung, und heute sind die Biologen allgemein der Ansicht, dass die Selektion, die geschlechtliche und die natürliche Zuchtwahl, nicht die Bedeutung für die Artenbildung haben könne, die Darwin ihr zugeschrieben hat, viele leugnen ihre Wirksamkeit überhaupt. Freilich schrieb Darwin selbst, «dass die natürliche Zuchtwahl das wichtigste, *wenn auch nicht das einzige Mittel zur Abänderung der Lebensformen ist*». Das ist von den Gegnern Darwins oft ganz übersehen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reform der Mittelschulen.

Von Dr. *H. Gilomen.*

(Schluss.)

Es kommt nicht selten vor, dass ein junger Lehrer, nachdem er ein paar Jahre sein Amt versehen hat, das Bestreben nach einem höheren Berufe in sich fühlt; der eine möchte gerne Arzt werden, ein anderer vielleicht Ingenieur oder Jurist. Nun wendet er sich an eine Maturitätskommission mit dem Ersuchen, sein Lehrpatent möge wenigstens teilweise als Reifezeugnis anerkannt werden. Der Bescheid, den er erhält, lautet wenig tröstlich; man bedeutet ihm, sein Wunsch könne «leider» nicht erfüllt werden, er müsse die Prüfung in sämtlichen in Betracht fallenden Fächern ablegen. Und dies trotz seiner fünf Jahre Sekundarschule oder Progymnasium und vier Jahre Seminar! Dass eine derartige Forderung einfach ein Unding ist, glaube ich nicht ausführlich darlegen zu müssen.

Und doch sind es gerade die vorhin erwähnten Stände, welche in der Lage wären, in viel reicherem Masse als bisher den höchsten intellektuellen Berufsarten tüchtige, unverbrauchte Kräfte zuzuführen. Allein der Buchstabe der Maturitätsvorschriften oder vielmehr das Klasseninteresse der oberen Schichten gestattet dies nicht. Dafür erlebt man in den Städten das Schauspiel, dass Söhne vornehmer Eltern, die vielleicht das Zeug zu guten Kaufleuten oder Handwerkern in sich hätten, denen aber die zum Studium erforderlichen Anlagen durchaus fehlen, durch Nachhilfestunden, durch eigene Privatlehrer und durch mehrmaliges Sitzenbleiben in derselben Klasse durch das Gymnasium hinaufgepeitscht werden, bloss weil die Mama es so haben will und der Papa über den nötigen Mammon verfügt.

Bekanntlich kennen sowohl der Bund wie die in Betracht fallenden Kantone die Einrichtung der sogenannten freien Maturität. Leute, welche aus irgendeinem Grunde kein Gymnasium durchlaufen haben, können auf diesem Wege ein vollgültiges Reifezeugnis erwerben. Ihre Vorbildung können sie sich auf einem beliebigen Wege aneignen, sei es durch Selbststudium, Privatunterricht oder durch den Besuch einer «Schnellbleiche», wie die eigens zu diesem Zwecke errichteten Privatinstitute etwa genannt werden. In diesen Schulen kommt es in erster Linie darauf an, die jungen Leute möglichst rasch zu befähigen, das Maturitätsexamen zu bestehen. Rücksichten anderer Art müssen dabei mehr oder weniger in den Hintergrund treten.

Melden sich die Schüler dieser Institute zur Prüfung, so fragt kein Mensch darnach, in welchem Zeitraum und mit welchen Methoden ihnen der nötige Wissenskram eingepaukt worden ist, ob dieses Wissen für sie wirklich etwas Wertvolles, Bildendes darstellt, ob sie dasselbe wirklich zu ihrer Förderung innerlich erarbeitet haben. Die Hauptsache ist, dass sie die nötige Punktzahl erreichen. Es verschlägt auch nichts, dass der eine oder andere mit bewusster Absicht nur gerade soviel Latein studiert, um im Examen die Note zwei herauszuschlagen. In manchen Fällen wird dies nicht gerade schwierig sein, denn es gibt Examinatoren, welche tatsächlich nie weiter als bis zu zwei hinuntergehen. Leistet der Kandidat in den übrigen Fächern Ordentliches, so ist er gleichwohl gerettet und kann sich mit seiner klassischen Bildung brüsten. Gegen seine Immatrikulation haben nicht einmal die gestrengen Herren Mediziner etwas einzuwenden.

Ziehen wir nun hier die Bildung, wie sie durch die schweizerischen Lehrerbildungsanstalten vermittelt wird, zur Vergleichung heran. Wie ich an anderer Stelle dargelegt habe, bin ich weit entfernt davon, dieselbe für genügend zu halten, besonders in beruflicher Hinsicht. Dass aber auch in einigen allgemeinen Fächern die Anforderungen etwas höher geschraubt werden sollten, gebe ich Herrn Dr. Kleinert gerne zu.

Die Abiturienten unseres staatlichen Lehrerseminars haben folgenden Bildungsgang durchlaufen: 4 bezw. 5 Jahre Primarschule, 5 bezw. 4 Jahre Sekundarschule oder Progymnasium und 4 Jahre Seminar, also im ganzen 8 oder 9 Jahre Mittelschule; denn in diesem Sinne muss die Sekundarschule unbedingt als Mittelschule gelten. Es gibt Kantone, in denen die Maturität in einer bedeutend kürzern Zeit erlangt werden kann: wenn ich nicht irre, schon nach einer Gesamtschulzeit von 11 Jahren.

In den erwähnten 8 oder 9 Jahren Mittelschule wird nun bedeutend weniger Stoff durchgenommen als an einem Gymnasium mit kürzerer Bildungszeit; dafür wird aber manches,

wie man doch wohl annehmen darf, gründlicher behandelt als dort.

Es ist bekannt, dass heute an unsern Gymnasien viel zu viel Stoff geboten wird, und die Abrüstung ist ja eines der Hauptpostulate der Reformbewegung. Da sollte denn jenes vorhin erwähnte Manko der Seminarien nicht zu stark ins Gewicht fallen.

Und nun eine Frage an die Maturitätskommissionen: Wenn Sie Ihr pädagogisches Gewissen genau prüfen, wen halten Sie für reifer zum Studium, den Abiturienten der «Schnellbleiche» oder den jungen Lehrer? Müsste die Antwort ganz klar und einfach sein, so wäre die Sache bald entschieden; aber Sie werden eben eine verklausulierte Antwort geben und etwa mit Dr. Barth sagen, das Seminar sei eine Fachschule und keine Vorschule zur Universität.

Dies ist ein Einwand; ob er aber einer strengen Prüfung standhält, ist eine andere Frage. «Il y a fagots et fagots,» sagt der Holzhacker bei Molière, das heisst in unserm Falle: es gibt Fachschulen sehr verschiedener Art. Es geht doch gewiss nicht an, eine Uhrenmacherschule, eine Schneiderakademie und eine Fachschule für Hotelpersonal mit den Lehrerseminarien in *einen* Tiegel zu werfen, wenn es sich um die Frage der Maturität handelt. Im Seminar wird der grösste Teil der zur Verfügung stehenden Zeit der sogenannten allgemeinen Bildung gewidmet. Daneben wird noch Psychologie und Pädagogik gelehrt. Diese beiden Disziplinen können genau so bildungsfördernd wirken wie etwa Latein oder Englisch, darüber kann unter Pädagogen kein Zweifel herrschen.

Wenn man sich diese Dinge nur recht klar vorstellt, so wird man finden, dass wirklich kein Grund besteht, die Seminarien grundsätzlich von der Reihe der vom Bunde anerkannten Maturitätsschulen auszuschliessen. Man mag sie im einzelnen kritisieren und ihre Anerkennung von höhern Leistungen auf diesem oder jenem Gebiet abhängig machen, ich habe nichts dagegen einzuwenden; nur das eine müssen wir verlangen, nämlich den Sieg des demokratischen Gedankens auch in der Pädagogik.

Nicht bloss im kaiserlichen Deutschland, auch bei uns gab und gibt es heute noch Bürger, welche finden, die Universität sei nichts für den Volksschullehrer, es sei eigentlich eine Anmassung dieser Leute, derartige Begehren überhaupt zu äussern. Aber freilich, in einer Demokratie ist es nicht rätlich, eine solche Ansicht öffentlich zu äussern. Man nimmt lieber Zuflucht zu andern Gründen, und wann hat es je an guten Gründen für eine faule Sache gefehlt?

Noch einen weitern Einwand müssen wir streifen. Dr. Barth will als Norm festsetzen, dass nur solche Mittelschulen vom Bunde anzuerkennen seien, deren Lehrplan auf einem Zeitraum von mindestens sechs Jahren aufgebaut ist. Ich begreife die pädagogischen Gründe dieser Förderung sehr wohl, aber bei unsern vielgestaltigen schweizerischen Schulverhältnissen lässt sie sich nicht strenge durchführen, ohne die grössten Ungerechtigkeiten zu schaffen. Diesen Standpunkt vertritt u. a. auch die grosse Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft (vergl. den Bericht über die kantonale Schulsynode in Stäfa in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 9. Juli 1921). Will aber Herr Rektor Barth auf seinem doktrinären Standpunkt verharren, so möchte ich ihn einladen, auf die Abschaffung der freien Maturität zu dringen; denn wenn etwas diesem Standpunkte widerspricht, so ist es in erster Linie diese Einrichtung. Natürlich lässt sich dieselbe nicht wieder aufheben. Zudem wird Dr. Barth einwenden, man müsse die freie Maturität als etwas für sich Bestehendes betrachten und sich davor hüten, sie mit der Mittelschulfrage zu verquicken. In diesem Falle könnte man ihm aber entgegenhalten, dass es eben auch eine Maturitätsfrage gibt, wo Schulmaturität und freie Maturität notwendigerweise zusammengehören.

Fassen wir die Ergebnisse dieses zweiten Teiles zusammen: Es liegt sowohl im Interesse der mittlern und untern Volksklassen als auch in demjenigen des pädagogischen Fortschrittes, dass die zu revidierenden Maturitätsreglemente des Bundes und der Kantone die Möglichkeit offen lassen, die Lehrerbildungsanstalten als Maturitätsschulen anzuerkennen. Infolge der grossen Verschiedenheit in den Leistungen dieser Schulen fällt zurzeit eine generelle Anerkennung derselben nicht in Betracht. Es ist Sache der interessierten Kreise, die Seminarien auf diejenige Höhe zu bringen, welche eine Aufnahme unter die anerkannten Schulen gestattet.

Hauswirtschaftlicher Unterricht.

Vorbemerkung. Vor mehr als Jahresfrist haben auf Veranlassung der kantonalen Unterrichtsdirektion Bestrebungen eingesetzt für die Vermehrung der Mädchenfortbildungsschulen und die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen der Alltagsschule. Vertreter der Gemeindebehörden, die Frauenkomitees, die Arbeitslehrerinnen und die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen wurden von den Schulinspektoren zu Versammlungen einberufen, die meist sehr zahlreich besucht waren und die Angelegenheit in Referaten und anschliessender Diskussion gründlich besprachen. Soweit sich bis jetzt beurteilen lässt, ist der Erfolg ein recht befriedigender, indem viele Mädchenfortbildungsschulen neu errichtet wurden und an viel mehr Orten als früher den Mädchen des neunten Schuljahres Haushaltungsunterricht erteilt wird.

Es war aber vorauszusehen, dass die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts mit Küchenbetrieb da und dort auf Schwierigkeiten stossen werde, sei es wegen Platzmangel, zu hohen Kosten oder auch wegen der mangelnden Einsicht der Gemeindebehörden oder der Gemeindebürger. Hier muss der guten Sache vor-

gearbeitet werden, indem im kleinen begonnen und der Weg eingeschlagen wird, den die Grundsätze zur Revision des Unterrichtsplanes für die Primarschulen empfohlen haben:

« Die Haushaltungskunde soll im Lehrplan jeder Schule — den örtlichen Verhältnissen entsprechend — berücksichtigt werden.

Wo die Haushaltungskunde nicht in Verbindung mit einer Schulküche erteilt werden kann, ist dringend zu empfehlen, den Mädchen der obersten Schuljahre doch in wenigstens zwei Wochenstunden theoretische Belehrungen über die Wohnung (Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Keller, Reinigung, Lüftung, Heizung), Kleidung (Einkauf, Instandhaltung, Reinigung, Waschen), rationelle Ernährungs- und Krankenpflege zu vermitteln. Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen dürften sich in diesen Unterricht teilen. Wo immer möglich, sind damit praktische Uebungen zu verbinden. »

Auf diese Weise hat man schon an verschiedenen Orten einen kleinen Anfang gemacht mit dem hauswirtschaftlichen Unterricht und fährt gut. Man sagte sich: Es ist zwar wenig, aber doch besser als gar nichts, und wir ebnen damit dem Bessern, das wir anstreben, den Weg. Die Mädchen haben Freude an diesem Unterricht; die Mütter verlieren allmählich ihre Vorurteile; die Wertschätzung der neuen Sache setzt sich auch bei den Gemeindebehörden und Bürgern durch, und man hat gewonnenes Spiel. Die Errichtung einer Mädchenfortbildungsschule und die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in die Alltagsschule wird manchenorts diese Entwicklung nehmen müssen. Besser ist es schon, wenn von Anfang an mit dem vollständigen Programm und guter Ausrüstung für den Unterricht begonnen werden kann; aber wo es nicht anders geht, muss man sich eben in die örtlichen Verhältnisse schicken.

Die Gemeinden sind von der Unterrichtsdirektion eingeladen worden, dem Schulinspektorat zu berichten, was sie in der Frage des hauswirtschaftlichen Unterrichts bereits getan haben oder noch zu tun gedenken. Da hat mich besonders der Bericht aus Wattenwil, verfasst vom Lehrer der Oberschule, Herrn Schweizer, interessiert. Aus Gründen, die er im Bericht näher ausführt, hat er selber hauswirtschaftlichen Unterricht erteilt. Selbstverständlich wagte er sich nur an Gebiete heran, in denen er selber beschlagen ist. Der Versuch zeigt nicht nur, wie verschieden man die Sache anpacken kann, sondern auch, dass, wo ein Wille vorhanden ist, sich auch ein Weg zur Ausführung findet. Und wenn ein Lehrer um des guten Zweckes willen sogar Mehrstunden auf sich nimmt, so verdient er auch deswegen Anerkennung. Der Bericht folgt nachstehend. Die grosse Gemeinde Wattenwil wird aber gewiss in naher Zeit die hauswirtschaftliche Bildung ihrer Mädchen auf den richtigen Boden stellen, wie es in der Mehrzahl der Gemeinden des Seftigenamtes nun bereits geschehen ist. *K. Bürki.*

Bericht an das Schulinspektorat über hauswirtschaftlichen Unterricht in Wattenwil.

(*Auszug* aus dem Protokoll der Schulkommission vom 19. Oktober 1920.)

Die Frage des Haushaltungsunterrichtes kann nicht mehr länger ungelöst gelassen werden. Sie findet ihre beste Lösung dadurch, indem man die obligatorische Mädchenfortbildungsschule einführt. Gegenwärtig stehen aber keine Räumlichkeiten zur Verfügung. Die ohnehin brennende Platzfrage muss zuerst gelöst werden. In der Oberschule soll aber diesen Winter ein Versuch gemacht werden mit zwei Stunden Haushaltungskunde pro Woche, erteilt vom Lehrer. Der Lehrer erklärt, dass es sich dabei natürlich nur um eine besondere Einstellung des Unterrichts, hauptsächlich in Naturkunde, handeln könne. Die Schulkommission überlässt es dem Lehrer, nach Möglichkeit in der Sache etwas zu tun.

Ausführung. Im Winter 1920/21 war im Naturkundeunterricht *Menschenkunde* an der Reihe. Dieser Stoff ist wichtig, findet bei den Schülern das grösste Interesse, weil sie hier am besten mitarbeiten können und am meisten Anschauungsmaterial zur Verfügung steht.

Statt 10 Realstunden räumte ich 12 ein (Naturkunde 6, Geschichte 3, Geographie 3) und verminderte die Stundenzahl in Sprache um eine Stunde und im Rechnen um eine Stunde.

Da die Knaben die treibende Kraft in der Klasse bildeten, vermisste ich sie nicht gern, und sie zeigten bei dem speziellen hauswirtschaftlichen Stoff nicht minder Interesse als die Mädchen.

Bestimmte Abschnitte wurden eingehender behandelt und hauswirtschaftliche Chemie angeschlossen: Ernährung, Kleidung, Wohnung.

Als Wegweiser dienten mir: Heft einer Schwandschülerin; Heft einer Worbschülerin. Literatur: Das brave Hausmütterchen, von Susanna Müller; Chemie der Hausfrau, von Hugo Bauer.

Rechnen. Währenddem die Knaben an den Körperberechnungen waren, rechneten die Mädchen aus Spiess: Hauswirtschaftliches Rechnen.

Eine Stunde in der Woche reservierte ich aber doch für die Mädchen allein und gewann die Zeit auf folgende Weise: An einem Nachmittag hatten die Knaben die erste Stunde Turnen oder Rechnen (Landmessen, Holzmessen). Die Mädchen erschienen um 2 Uhr und hatten dann besondern Unterricht von 4—5 Uhr. Ich wechselte auch, so dass die Knaben erst um 2 Uhr in den Unterricht zu kommen brauchten und die Turnstunde oder Rechnungsstunde auf 4—5 Uhr angesetzt wurde.

Folgende unerfreuliche Erfahrung zeigte mir, dass in bestimmter Richtung auf die Mädchen besonders eingewirkt werden müsse: Von den Mädchen, die im Frühling 1920 ins Leben hinaustraten, blieb kein einziges in der Stelle. Innert drei Wochen waren alle zurück; gewiss eine zum Aufsehen mahnende Erscheinung.

Ich forschte bei den Mädchen und bei den Meistersleuten über die Ursachen nach. Ergeb-

nisse wiederzugeben, erlaube ich mir nicht. Es mangelt an: Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Wohlanständigkeit.

In der speziellen Stunde für die Mädchen sollte nun in dieser Richtung etwas geschehen. Doch das Was und das Wie! Ich ging folgenden Weg: Jede Schülerin erhielt zwei Schriftchen: 1. Beruf der Mädchen und Berufswahl; 2. Kurze Anleitung zur Hauswirtschaft, von Frau Winistörfer. (Einige Kapitel daraus: Arbeitssamkeit, Ordnungsliebe, Höflichkeit [Anstand], Reinigungsarbeiten in den Räumen des Hauses [Wohnzimmer, Schlafzimmer], Reinigen der Gegenstände, Küchenarbeiten [am Herd, am Tisch, Abwaschen], Wäsche und Besorgung der Kleider.)

Wir lasen die Schriftchen miteinander durch. Ich konnte so die Vorurteile vermeiden, wenn ich eine Frau sprechen liess. Es gibt aber wohl bessere Wege!

Von den Mädchen, die dieses Jahr aus der Schule traten, ist noch keines zurückgekehrt. Dass es allein der Erfolg der Belehrungen ist, ist kaum zu denken. Auf alle Fälle zwingt sie ein gesteigertes Schamgefühl zu möglichst gutem Verhalten.

Sommer 1921. Der Schulgarten fehlt. Bei unsern Schulverhältnissen ist es auch nicht leicht, die Zeit zu den Arbeiten zu gewinnen. Doch will man sich an die Gesamtaufgabe der Mädchenfortbildungsschule heranmachen, sollte es auch möglich sein, vorher eine Teilaufgabe zu lösen, einen Schulgarten einzurichten.

Im Naturkundeunterricht ist Physik an der Reihe. *Pro Woche ist aber eine Stunde für Gartenbaukunde eingeräumt.* Im vorigen Sommer wurde behandelt: Bodenarten, Bau und Nahrungsaufnahme der Pflanzen, die Nährstoffe der Pflanzen, die Düngung (Versuche in Töpfen, mit Nährlösungen).

Plan dieses Sommers: Einteilung eines Gartens, Wechselwirtschaft, Einteilung der Gemüse nach ihrer Zehrkraft, Zweck der verschiedenen Gartenarbeiten: Verdünnen, Lockern, Häufeln. Dabei sind Fragen zu erörtern, wie: Warum schneiden wir den Rübli das «Laub» nicht ab? Warum knicken wir die Zwiebelröhren nicht? Warum giesst man am Abend?, die uns immer auf den Bau der Pflanze hinweisen. Nach meiner Erfahrung vom letzten Jahr geht man in unsern Schulverhältnissen zu weit und verfehlt das Ziel, wenn man eine zu stark wissenschaftliche Morphologie und Physiologie treibt. Der Bau der Pflanze muss einfach erklärt werden, indem man Vergleiche (Blatt: Magen, Lunge) zu Hilfe nimmt.

Wattenwil, den 20. Juli 1921.

E. Schweizer, Lehrer.

---

† Friedrich Bärtschi.

Die Kameraden der 80. Promotion, sowie wohl mancher Berufsgenosse landauf und landab, sind heute noch erschüttert von der Trauerkunde, die sie im Verlaufe der letzten Woche ereilt hat.

Unser Freund Fritz Bärtschi ist am Ochsen zu Tode gestürzt. Noch hatte er die Woche vorher einen Turnkurs in Winterthur besucht und gedachte eben, nachdem er eine kürzere Bergtour gemacht haben würde, zu seinen Eltern nach Madretsch zu reisen, als ihn das erbarmungslose Geschick erreichte. Da er, von Winterthur zurückgekehrt, seine Freunde, die mit ihm wandern wollten, noch nicht bereit fand, beschloss er, am 5. August vorläufig allein eine eintägige Tour auszuführen.

Es sollte seine letzte sein. Da er weder Freitag noch Samstag zurückkehrte, begannen seine Freunde und Kollegen die Nachforschungen, die jedoch erst am folgenden Mittwoch zur Auffindung der Leiche führten. Infolge eines Hitzschlages hat unser Freund jedenfalls das Bewusstsein verloren, so dass er an verhältnismässig ungefährlicher Stelle stürzte. Den in höchster Angst herbeigeeilten Eltern blieb nichts mehr übrig, als den lieben Toten heim nach Madretsch zu führen, wo er acht Tage nach seinem Sturz begraben wurde.

Bei strömendem Regen bewegte sich der Trauerzug vom Trauerhaus zum Friedhof in Mett. Ein Dutzend Promotionsgenossen hatten es sich nicht nehmen lassen, dem lieben Freund das letzte Geleite zu geben. Herr Pfarrer Steiner von Mett, sowie die Berufsgenossen Borter sen., Rüschegg, Stamm, Schwarzenburg und Fell Ostermundigen, brachten dem Entschlafenen die letzten Abschiedsgrüsse dar.

Fritz Bärtschi wurde in Madretsch geboren (1900), woselbst er mit seiner Schwester eine glückliche Jugendzeit verbrachte. Im Frühling 1915 trat er ins Staatsseminar (80. Promotion) ein. Hier wandte er sich mit Fleiss dem Studium zu; hauptsächlich waren es die Kunstfächer, Zeichnen und Musik, die sein Interesse in höchstem Masse erregten. Fritz studierte jedoch nicht nur in den Büchern. Er war immer ein grosser Freund anregender Gespräche über alle Fragen des Lebens. So war er denn kein Streber, sondern ein ernsthafter Mensch, der für das Leben lernte und nicht für die Schule.

Während der Seminarzeit hatte sich der Verstorbene von der Notwendigkeit der Abstinenz überzeugt. Er wurde Abstinent und blieb es auch, als er später in seinem Wirkungskreis zu hinterst im Jura in einer Wirtschaft zu wohnen genötigt war und allerlei Anfechtungen zu überstehen hatte. Dabei war er nie eingeschriebenes Mitglied einer Organisation. Seine Stellungnahme beruhte nicht auf kleinlichen Erwägungen, sondern auf seinem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit.

Fritz Bärtschi machte nie grosse Worte, aber er war ideal veranlagt, ernsthaft bestrebt, das Beste zu erreichen. Die Zeit hätte solche Erzieher nötig. Es berührt daher alle, die ihn kannten doppelt schmerzhaft, dass gerade er, nachdem er im Bundsacker (Rüschegg) einen ruhigen Wir-

kungskreis gefunden hatte, auf diese tragische Weise aus dem Leben scheiden musste.

Tiefgebeugt sind die trauernden Eltern und die trauernde Schwester. Unmöglich ist es den Promotionsgenossen, den Verlust zu bewerten. Erst wenn er uns in Zukunft in unsern Versammlungen fehlen wird, werden wir fühlen, welche Lücke er ausfüllte.

In der Gemeinschaftlichkeit der Trauer liegt der einzige Trost. Mögen sich die geprüften Angehörigen an ihn halten. Fritz Bärtschi wird in unserem Gedächtnis fortleben. *P. F.*

VERSCHIEDENES

Dem **Jahresbericht der Direktion des Innern** für das Jahr 1920 entnehmen wir, dass der Beitrag des Staates an das gewerbliche und kaufmännische Bildungswesen rund Fr. 700,000 betrug gegen Fr. 626,000 im Vorjahr, während der Bund Fr. 512,000 gegen Fr. 453,000 beisteuerte. Im Beitrag des Bundes ist nicht inbegriffen derjenige an die kaufmännischen Vereine für ihre Fortbildungsschulen mit etwa Fr. 90,000. Die Hauptursache der Mehrausgaben war die Neuregelung der Besoldungen. Die beiden kantonalen Techniken Burgdorf und Biel zählten 585 und 383 Schüler, die etwa zur Hälfte Berner, zur Hälfte Schweizer anderer Kantone waren. Die Zahl der Ausländer betrug bloss 28. Die geringe Frequenz der Post- und Eisenbahnschule des Technikums Biel veranlasste eine Prüfung der Frage, ob diese Abteilung nicht aufgehoben werden sollte. Ein Entscheid darüber soll erst bei Anlass des Ablaufes der Amtsdauer der an dieser Abteilung beschäftigten Lehrer (Frühling 1923) getroffen werden. Das kantonale Gewerbemuseum mit kunstgewerblicher Lehranstalt, das stark unter der Beschränktheit der Betriebsmittel gelitten hatte, wurde auf 1. Januar 1921 vom Staate übernommen. Mehr als verdoppelt musste der Beitrag des Kantons an die Frauenarbeitsschule in Bern werden, damit es möglich wurde, die ganz ungenügenden Besoldungen der Lehrerinnen den Verhältnissen etwas besser anzupassen. Die 45 gewerblichen Fortbildungsschulen wurden von 3430 Schülern, wovon 714 Mädchen, besucht. Nicht inbegriffen in dieser Zahl sind 2000 Schüler der Gewerbeschule der Stadt Bern. Eine neue gewerbliche Fortbildungsschule wurde für die Gemeinden Pieterlen, Lengnau und Meinisberg errichtet. In 12 Fortbildungsschulen der kaufmännischen Vereine wurden 2461 Schüler unterrichtet (686 weibliche); etwas mehr als die Hälfte davon (1333) entfallen auf die Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins der Stadt Bern. Die Kosten per Teilnehmerstunde sind von 57 auf 67 Rp. gestiegen, erreichen aber das Mittel der Schweiz von 73 Rp. noch nicht ganz. Auffallend sind die grossen Schwankungen zwischen den verschiedenen Orten; in Pruntrut kostet die Teilnehmerstunde nur 38 Rp., in Laufen 119. Die Lehrlingsprüfung bestanden 2267 gewerbliche und 336 kaufmännische Lehrlinge. Der Bericht der Inspektoren macht darauf aufmerksam, dass die Leistungen in der gewerblichen Buchhaltung vielerorts noch recht viel zu wünschen übrig lassen. Nötigenfalls soll ein kurzer Kurs für alle Lehrer, die in diesem Fache an gewerblichen Fortbildungsschulen Unterricht erteilen, eingerichtet werden.

Selbständige Handelsschulen, die als berufliche Bildungsanstalten der Direktion des Innern unterstehen, bestanden im Berichtsjahre noch in Delsberg, Neuenstadt und St.Immer. Die letztere wurde auf 1. Januar 1921 organisch mit der dortigen Sekundarschule verbunden und ist in Zukunft der Direktion des Unterrichtswesens unterstellt. Die Lehrerschaft der selbständigen Handelsschulen ist in der unangenehmen Lage, dass für sie die Bestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes keine Geltung haben, so dass ihnen auch der Eintritt in die Mittellehrerkasse nicht ohne weiteres offen steht.

Die übrigen Teile des Berichtes interessieren uns Lehrer nicht direkt, aber eine Mitteilung des Kantonschemikers im Abschnitt *Milchuntersuchungen* dürfen wir nicht vorenthalten. Sie lautet: «Ein Fall kombinierter Fälschung wurde in einem Ferienheim für erholungsbedürftige Kinder konstatiert. Den meistens unterernährten Kindern wurde Milch gereicht, die eine Fälschung mit 40 % Wasser erfahren hatte und der ausserdem die Hälfte des Fettes entzogen war.» Der Name des jämmerlichen Kerls, der auf Kosten armer, bleicher Kinder einen Extraprofit ergaunern wollte, ist leider nicht beigefügt. Der betreffende Hortleiter wird ihn wohl kennen.

44. Promotion. «Es war ein Sonntag hell und klar, ein selten schöner Tag im Jahr,» als die Vierundvierziger am 9./10. Juli im heimeligen Langnau zusammenkamen. Lang ist es her, seit wir im Frühling 1882 aus M'Buchsees Klostermauern entwichen, und grau und weiss sind wir fast alle geworden; aber die Augen und die Herzen sind jung geblieben. Der Sägesser hat freilich bös gehaust unter uns, und nur die Hälfte der Promotion ist noch am Leben. Dafür sind die meisten angerückt, und nur wenige sah ich, die nicht da waren. Man kann eben nicht immer machen, wie man will, besonders wenn man verheiratet ist.

Und was uns der Paul Lüthi, der Langnauer, alles geboten! Schon am Samstag die Degustation des Emmentalers, die Besichtigung des gewaltigen Käsekellers, der Dürsrütti-Tannen, von denen selbst die Enakskinder sagten, es seien etwas grobe Hölzchen, wenn sie die Pfeife anzündeten. Die extra bestellte Bauernmusik, wobei der Katzengratchrigu unsern alten Kriegsgesang brachte: Meine Frau, die heisst Margret etc. In ernstem Wort auch gedachten wir unserer drei lieben alten Klassenkameraden: Räz, Matthys und Herren, sowie unseres einstigen

Seminarlehrers, Herrn Raaflaub, die wir innert Jahresfrist verloren. Dann am Sonntag mit stolzen Rossen die wundervolle Fahrt hinab durchs Emmental mit seinen im verschiedensten Grün prangenden Matten und Weiden, umkränzt von blauduftigen Tannenwäldern, überragt von den weissschimmernden Riesen der Alpenwelt:

O mein Schweizerland, o mein Bernerland,
wie bist du so schön!

Und in Gedanken versunken vor Leu's Bitziusdenkmal in Lützelflüh, da spricht der behäbige Hornussergeneral: «Ja, so ne Gring heig der Gotthelf gha.» —

Zurückgekehrt nach Langnau, nach lukullischem Male beim Bärenwirt, da bietet uns Paul noch höheres. Atemlos lauschen wir seinem herrlichen Orgelspiel in der Kirche, und wenn die Engelein im Himmel so spielen, so wünsche ich doch hinaufzukommen. (Ja, hat gut wünschen, denkt der Oberpostfritz.)

Als wir dann heimgekehrt waren und erzählten, da genossen wir noch einmal die glücklichen, schönen Stunden im Kreise der alten, trauten Gesellen. Hab Dank, Paul Lüthi! *A. K.*

An die Lehrerschaft. (Korr.) Wohl uns allen wird bekannt sein, dass seit Jahrhunderten zwischen Bern und Solothurn eine dicke Freundschaft bestanden hat. Diese Freundschaft wird sicher noch viel fester werden, *da die elektrische Bahn Solothurn via Fraubrunnen-Zollikofen in das Verzeichnis der Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. aufgenommen* werden konnte. Die Inhaber der Ausweiskarten wollen gefl. davon Notiz nehmen. *Die Sympathie* für diese Bahn ist selbstverständlich bei der gesamten Lehrerschaft gewaltig gewachsen, und das wird seine Wirkung haben, indem der Lehrer bei Schul- und Vereinsausflügen etc. obgenannte Strecke wenn möglich berücksichtigt. Solothurn bietet uns Bernern die Volière, die Einsiedelei, den Weissenstein etc., und die alte Mutzenstadt den Solothurnern den Bärengraben, das Münster, die Museen, den Gurten etc. Günstig sind die Kollegen dran, die zwischen Bern und Solothurn ihres Amtes walten. Sie können nach Norden und Süden, die Elektrische führt sie rasch ihren Zielen zu. Es ist zu hoffen, dass die Lehrerschaft des Kantons Solothurn ebenfalls davon Kenntnis erhält, damit die alte Freundschaft weiterdauert. Die Ausweiskarten des S. L. V. sind zu beziehen bei Frl. Klara Walt, Lehrerin, Thal (St. Gallen). Hoffentlich werden viele Lehrerinnen und Lehrer, welche die Ausweiskarten noch nicht haben, sich eine solche verschaffen.

Neuenburg. Die Stadt Neuenburg hat die *Besoldungen der Mittellehrer* neu geregelt. Es beziehen die *Sekundarlehrer* bei 30 Wochenstunden Fr. 7800—10,200, Sekundarlehrerinnen bei 25 Wochenstunden Fr. 5750—7250. Diese Ansätze gelten nur für Lehrkräfte, die in Hauptfächern Unterricht erteilen. Die Lehrer der Nebenfächer (Gesang, Zeichnen, Turnen, Stenographie und Handarbeiten) werden für die wöchentliche Unterrichtsstunde besoldet, wobei die Mindestansätze Fr. 180—210 betragen, Alterszulagen Fr. 36—72.

Auch an der *Handelsschule* wird zwischen Haupt- und Nebenfächern unterschieden; zu den letzteren werden Schreiben, Stenographie, Maschinenschreiben und Turnen gezählt. Die Lehrer der beiden untern Klassen sind zu 30, die der obern zu 26 Wochenstunden verpflichtet. Für die Lehrerinnen ist die Pflichtstundenzahl 25. Die Besoldung der Lehrer mit Hauptfächern beträgt Fr. 7800—10,200, die der Lehrerinnen Fr. 6000—7500. Die Lehrer der Hülfsfächer erhalten Fr. 7680—9600, die Lehrerinnen Fr. 5250 bis 6500. Die Direktoren aller Schulanstalten, Primarschule, Sekundarschule und Handelsschule, sind mit Fr. 10,000—12,000 gleichbesoldet.

(Nach dem «*Educateur*».)

Cours de perfectionnement.

C'est avec un sentiment d'orgueil que je me dis membre du corps enseignant jurassien!... Quand j'ouvre, ces temps-ci, une revue pédagogique quelconque, soit de Suisse romande, de Suisse allemande ou de l'étranger, j'y vois des avis pour instituteurs, les invitant à participer à un cours de perfectionnement en langue maternelle, ou en calcul, en sciences, en dessin, etc, Chez nous, rien. Avec le pharisien de l'Ecriture. la tête haute, nous semblons répéter: «Je te rends grâces, ô Dieu, de ce que je ne suis pas comme cet instituteur-péager, qui a besoin de se frapper la poitrine et de suivre des cours de perfectionnement...» Nous semblons, — car, tout au fond de nous, nous ne les plaignons point, les collègues qui complètent leur bagage de connaissances; nous les envions et nous déplorons l'absence, dans notre coin de terre, d'institutions pareilles, si utiles et si nécessaires. Nous ne l'avons point avoué jusqu'à présent, dans l'orgueil — voir plus haut — de notre misère! Et quel instituteur, pourtant, ne sacrifierait pas joyeusement tout ou partie de ses vacances, pour revoir, répéter ses matières, ouvrir à son esprit de nouveaux horizons, profiter des découvertes de la psychologie et des recherches des nouvelles écoles pédagogiques, sous la direction d'hommes de sciences, d'entraîneurs intellectuels, de pédagogues émérites?

Poser la question, c'est la résoudre, à mon sens.

Elle a déjà été envisagée. Ainsi, notre Société des maîtres aux écoles moyennes l'a portée au programme de travail de cette année. Espérons qu'elle sera étudiée sérieusement dans les sec-

tions et que des solutions pratiques et concrètes seront proposées. L'Etat, lui, se borne à organiser des cours de gymnastique, grâce avec l'appui financier de la Confédération, et des cours de formation pour les maîtres aux écoles complémentaires agricoles. Devant cette inertie ou ce manque d'argent des pouvoirs publics, les instituteurs eux-mêmes, se sont mis à l'œuvre, et notre journal, dernièrement, a lancé à nos collègues de l'Ancien canton, des invitations à des cours de dessin dans l'Emmental, et de revision générale dans le Seeland, sous la direction de maîtres du gymnase de Bienne. — Allons ailleurs! Je lis dans la «Schweizerische Lehrerzeitung[1]», sous la rubrique Soleure: Le cours de vacances organisé pour les maîtres secondaires des deux directions, et suivi par 60 participants, s'est terminé le 30 juillet, à Soleure. Les directeurs en étaient trois collègues de Soleure et de Zurich, deux pour la partie littéraire, un pour la partie scientifique. En outre, M. le prof. Mercier, de Genève, a donné dix conférences et un dernier collègue, trois leçons sur l'étude des atomes.

Mais où la chose a vraiment été bien comprise, c'est à Neuchâtel, à l'intention . . . des chômeurs. L'Etat s'est préoccupé, non-seulement de diplômer des jeunes gens, mais encore de maintenir et de fortifier chez eux l'amour du travail et de la tâche quotidienne à venir, la soif de la recherche intellectuelle, en attendant le moment où ils pourront mettre à profit les instructions reçues. Et je n'ai pu m'empêcher de penser avec un peu d'amertume à l'abandon total dans lequel sont laissés nos collègues sans place, et ceci, depuis des années. — Le 3 mai 1921, la «Feuille off. neuch.» a annoncé un cours de pédagogie en ces termes: «Les instituteurs et institutrices en possession du brevet de connaissances pour l'enseignement dans les écoles primaires, et momentanément sans place, sont informés qu'un cours de pédagogie pratique sera donné prochainement à leur intention par MM. les inspecteurs des écoles.

Les intéressés disposés à le suivre sont invités à s'annoncer au Département de l'Instruction publique jusqu'au 14 mai courant.» —

Plus tard, le «Bulletin corporatif»[2] disait: «Ce cours vient de commencer sous la direction des deux inspecteurs; il se donne simultanément dans chaque arrondissement, l'un à Colombier avec 18 participants, l'autre à la Chaux-de-Fonds avec 10 participants. Il aura une durée de six semaines à raison d'une journée de six heures par semaine. Le programme comporte les objets suivants:

1° *Préparation professionnelle.* — Exercices pratiques d'enseignement sous forme de leçons préparées données dans les classes. — Intérêt des leçons et discipline.

2° *Principes généraux de la pédagogie.* — Méthodes et procédés d'enseignement. — Programme et horaire des leçons; la manière de les comprendre et de les appliquer.

3° *Administration et législation scolaires.* — Organisation des écoles. — Les divers enseignements. — Les écoles à un ou à plusieurs degrés. — Relations avec les autorités. — Examens de concours. — Collaboration de l'école et de la famille. — Les œuvres post-scolaires.

4° *Tenue matérielle de la classe.* — Local et mobilier. — Propreté, aération, hygiène, ornementation. — Fournitures scolaires.

5° *Compositions pédagogiques.* — Comment il faut comprendre et développer un sujet pédagogique. — Compositions en rapport avec les études du cours.

Les candidats pourront aussi fréquenter gratuitement le cours de diction donné par Mme Lili Pommier, au Grand auditoire de l'annexe du Collège des Terreaux à Neuchâtel, les mardis 31 mai, 7, 14, 21 et 28 juin, de 16 à 18 heures, sous les auspices du Département de l'Instruction publique, à l'intention du corps enseignant de Neuchâtel et environs.

* * *

Voici un assez long plaidoyer en faveur d'une cause gagnée d'avance. Formulons un regret très vif: celui de n'avoir pas encore vu quelque chose de semblable dans le Jura, pour tous les membres du corps enseignant, débutants ou vétérans, primaires ou secondaires. A quoi cela tient-il? Indifférence ou hostilité des uns, manque de bonne volonté ou d'initiative d'autres, défaut des compétences nécessaires? Je ne pense ni ceci ni cela, et je suis persuadé du grand succès d'un cours de vacances chez nous. Il est trop tard, cette année. Mais j'attire sur ce sujet l'attention: des comités de section, de la Société pédagogique jurassienne, de notre comité cantonal, du corps enseignant des écoles normales et des gymnases, de MM. les inspecteurs des écoles, de tous ceux enfin qui ont à charge, le souci de la dépense des intérêts matériels et surtout moraux, des membres de l'enseignement.

Il nous faut, en 1922, des cours de perfectionnement, dans le Jura.

Qu'en dites-vous, chers collègues?

G. Mœckli.

A l'Institut J.-J. Rousseau.

Nos lecteurs seront sans doute intéressés par l'activité déployée, en mai et juin, à cette école des sciences de l'éducation, dont la réputation s'étend même à l'étranger. L'«Educateur» en fait un compte-rendu détaillé et nous en extrayons les points suivants:

Conférences. L'école entendit plusieurs conférences du plus vif intérêt de M. Ferrière, l'au-

[1] Voir «Schweizerische Lehrerzeitung» du 6 août 1921.
[2] Voir «Bulletin corporatif» du 4 juin 1921.

teur de l'ouvrage: «l'Autonomie des écoliers,» recommandé ici-même. M. le prof. Claparède donna deux leçons sur l'*Eugénique**, complétées par une curieuse visite au laboratoire de zoologie où M. A. Pictet initia ses hôtes à ses recherches de *génétique*. M. G. Monnier fit une causerie sur l'activité de la Société romande pour le bien des aveugles. MM. de Fleury, de Paris, membre du comité de patronage, donnait une brillante conférence sur les bases psycho-pathologiques de la psychologie. Enfin, M. J. Piaget, Dr ès sciences, parla sur le sujet: la pensée et le raisonnement de l'enfant, d'après des recherches expérimentales. M. Piaget occupera dès la rentrée d'octobre, probablement, le poste de chef des travaux.

Travaux des élèves. Une séance, à la fin du semestre, fut consacrée à une récapitulation générale et rapide. Puis MM. R. et P. rendirent compte des recherches sur les types psychologiques entreprises à la Maison des Grands de l'institut. Mlles R. et F. ont dépouillé cent dossiers de vol pris parmi ceux de la Chambre pénale de l'enfance de Genève et en ont fait une étude statistique et criminologique très soignée. Mlles B. et N. se sont occupées de la façon dont les enfants s'orientent dans le temps.

Institutions annexes. La Maison des Grands sera fermée, faute de moyens financiers. Elle a rendu de grands services à l'institut. La Maison des Petits rentrera le 6 septembre.

Réorganisation de l'institut. Le maintien et le développement de l'école et de ses services divers est maintenant du ressort de l'*Association de l'Institut J.-J. Rousseau.* Elle comprend des membres individuels, collaborateurs et des membres collectifs, souscripteurs, p. ex. le Conseil d'Etat de Genève qui alloue une subvention annuelle de fr. 8000, les Sociétés d'amis de l'Institut J.-J. Rousseau et diverses sociétés pédagogiques.

* * *

Nous aurons l'occasion de revenir, sous peu, sur ce sujet.

DANS LES SECTIONS

Synode de Glovelier. Sur le samedi 16 juillet, à Glovelier, était convoquée la réunion du *synode de la section de Delémont.* Chacun reçut cette bonne nouvelle en soupirant un «Enfin!» bien légitime, car, trop d'intervalle s'écoule, nous semble-t-il, entre nos séances, cependant si laborieuses et réconfortantes.

Au dernier moment, chacun se demandait si la réunion projetée aurait lieu, malgré la mort inattendue de notre inspecteur M. H. Gobat. Le comité de la section prit une décision affirmative, sûr que la réunion revêtirait un caractère non moins gai, mais plus réservé qu'à l'ordinaire. Il ne fut pas trompé dans ses prévisions.

A 9¼ heures précises, M. Mertenat, notre président, ouvre la séance. Il souhaite la bienvenue à 39 participants. Nos deux vétérans, cinquantenaires dans l'enseignement, MM. Montavon à Boécourt et H. Crétin à Soulce, avaient tenu, malgré leurs cheveux blancs, à nous honorer de leur présence et à partager avec les jeunes un instant de franche gaieté. Bravo! Nous souhaitons les voir encore longtemps parmi nous.

Avant la lecture du procès-verbal, l'assemblée se lève pour honorer la mémoire de feu M. H. Gobat, inspecteur, membre de notre section.

M. Mertenat nous donne un aperçu rapide de l'activité du comité depuis le dernier synode. C'est surtout à notre président et à la secrétaire Mlle C. Schmutz, que va notre gratitude. Ils ont été à la brèche souvent, surtout lors de la revision de la loi sur les traitements. Qu'ils soient chaleureusement remerciés; et, quoique, sortant tous deux de charge, ils ne continueront pas moins à collaborer efficacement à la prospérité de notre section.

Nous allions commettre un oubli. Nous apprenions avec plaisir, que notre caisse ne se ressent pas des rigueurs du temps et ne souffre pas du mal de maintes recettes communales! Un actif de frs. 165 anviron, si notre mémoire ne fait défaut, a été réalisé depuis le dernier synode. Tout l'honneur en revient au caissier M. J. Schaffner. Bien, continuons!

On passe ensuite à l'élection de deux membres du comité. M. P. Wolfer, à Bassecourt et Mlle A. Grandjean, sont élus à l'unanimité. Espérons qu'ils feront bon ménage avec les membres encore en charge. MM. Christe, à Berlincourt, et Rieder, à Courtételle, sont confirmés dans leurs fonctions de membres du comité de presse. Sont également réélus: MM. Hoffmeyer, Piegai, et Rieder comme délégués de la section.

On sort un peu de l'aridité de la partie administrative et la parole est donnée à M. Courbat, professeur. *L'enseignement au calcul au degré inférieur*, tel est le sujet du travail présenté avec une compétence incontestée par notre collègue, travail publié dans «L'Ecole Bernoise» n° 15, Partie Pratique. Pourtant, il n'y a rien de la fadeur d'un exposé théorique dans la parole attrayante de M. Courbat. Il a voulu nous prouver l'efficacité de ses moyens d'enseignement par une leçon pratique. En effet; une dizaine d'écoliers attendaient avec quelque appréhension que «leur maître» veuille bien les questionner. Nous ne nous arrêterons pas sur la leçon en elle-même. Il nous suffit d'ajouter que la simplicité des méthodes exposées et expérimentées devant nous

* On sait que l'Eugénique cherche à préciser les lois de l'hérédité, à déterminer le mécanisme de la transmission des caractères, à énumérer les cas où le mariage est interdit, sous peine d'avoir une descendance tarée, à pénétrer les lois de la génération. Pratiquement, elle aboutirait à une sélection de la race humaine. Certains Etats de l'Amérique du Nord procèdent actuellement, dans ce domaine, à de très hardies expériences. Les eugénistes se réuniront prochainement en congrès. *Réd.*

a engagé nombre de collègues présents à faire usage des excellents conseils de M. Courbat.

En le remerciant, nous engageons vivement M. Courbat à nous communiquer en d'autres occasions ses idées sur l'enseignement du calcul, fruits d'une laborieuse expérience.

Malheureusement nous n'avons pas eu le plaisir d'entendre la causerie de M. le Dr Sautebin, directeur de l'école normale à Delémont; causerie intitulée: *Molière et la femme.* Le deuil qui nous frappe tous, l'avait touché de trop près; tout en partageant les sentiments délicats de M. Sautebin, nous espérons bien que ce n'est que partie remise.

Un heureux événement: M. Sanglard, à Courtételle, notre cantus-magister, expose la nécessité de former dans le sein de notre section une chorale ou un chœur mixte! Excellente idée! La question va être mise à l'étude et nous espérons que, dans notre prochain synode, nous entendrons quelques chants d'une autre envolée que ceux exécutés précédemment.

Midi! La séance est levée. C'est avec une satisfaction marquée que les groupes prennent le chemin de l'Hôtel de la gare où un banquet qui promet nous attend. Rompu, le silence solennel de la séance! C'est un joyeux échange de paroles animées de la plus franche cordialité. Nos joyeux boute-en train sèment la gaieté parmi les convives. Nous ne pouvons que féliciter ici Mme Berger, la tenancière, une ancienne collègue, de l'aimable réception qui nous a été réservée.

Après un repas copieux, M. Courbat voulut bien nous chanter, avec l'érudition qu'on lui connaît, quelques chansons « di véy' temps », toujours vivement applaudies. Notre ami Sanglard ne manqua pas de nous égayer par ses inédites.

Bref, la journée passée à Glovelier laisse un excellent souvenir à ceux qui y ont pris part. Les indifférents voudront-ils nous faire l'honneur de leur présence une autre fois? *A. Berger.*

* * *

On nous écrit encore:

M. Mertenat, président, ouvre la séance et signale la présence de huit nouveaux sociétaires, jeunes pédagogues qu'il félicite chaleureusement de leur bonne idée de venir grossir les rangs de notre association.

Le procès-verbal est accepté dans sa teneur et M. Mertenat nous fait un rapport détaillé et complet sur la marche de la section. En dépit des jours pénibles que nous avons traversés et que nous traversons malheureusement encore, notre comité se montre satisfait du travail accompli durant les quatre dernières années. M. Mertenat remercie ses dévoués collaborateurs au sein du comité, ainsi que tous les collègues qui ont pris une part active à la lutte pour l'augmentation de nos traitements ou qui ont bien voulu rapporter sur les questions obligatoires mises en étude dans notre section.

La parole est ensuite donnée à M. Courbat, maître à l'école normale de Delémont pour traiter le 3e point de l'ordre du jour: *Le calcul rapide à l'école.* L'honorable rapporteur prie les pédagogues présents de ne jamais oublier que le *calcul mental* est la base de l'enseignement en arithmétique et qu'il est indispensable de familiariser les enfants avec les chiffres et leurs combinaisons multiples. Il expérimente avec des élèves du degré moyen les procédés suivants:

1° Procédé du triangle;
2° procédé Tabareau;
3° calcul écrit combiné;
4° opérations: complément;
5° exercices d'observation;
6° le dessin en calcul.

Ces divers procédés qui intéressent beaucoup les élèves sont pour la plupart des maîtres une révélation. Au 5e point M. Courbat fait constater combien l'enfant est observateur superficiel. Il faut l'habituer à voir *juste.*

L'exposé scientifique, net et précis de M. Courbat mérite en tous points les applaudissements qui suivirent sa péroraison. M. le président lui exprima d'ailleurs toute la gratitude de l'assemblée.

Sur la proposition de M. Rieder, instituteur à Courtételle, l'assemblée décide de vouer tout son intérêt à l'avenir de l'*Institut Rousseau* qui, sous la direction experte d'éminents pédagogues est appelé à rendre de grands services à la cause de l'enseignement en Suisse romande. Des instituteurs dévoués se présenteront chez tous les collègues avec une liste de souscription en faveur du dit établissement et nous espérons qu'ils trouveront partout, grands ouverts, et les cœurs et les bourses.

Il est aussi fort probable qu'un photographe sera invité à notre prochaine réunion synodale.

Après trois heures de travail fructueux M. Mertenat clôt la séance en donnant rendez-vous à toutes les personnes présentes à l'Hôtel de la gare.

Au dessert, la proposition est faite de se rendre à « La Roche » en automobile. De gaîté de cœur la proposition est de suite mise à exécution et c'est ainsi que les trains du soir ramenaient chez eux les collègues tout contents et fiers d'avoir passé une belle journée en alliant l'utile à l'agréable. *V. R.*

A L'ÉTRANGER

Allemagne. La dernière assemblée des délégués du « Deutscher Lehrerverein », qui groupe 135,000 maîtres de l'enseignement primaire, a pris position à l'unanimité contre le projet de loi scolaire élaboré en conformité du § 146² de la Constitution du Reich. Ledit projet ne tient compte ni des intérêts supérieurs de l'école populaire, ni des dispositions contraires de la Constitution, ni de l'unification nécessaire de l'ensei-

gnement, ni de l'indépendance personnelle des membres du corps enseignant. « Il enlève l'école à l'Etat et la remet aux convictions individuelles, religieuses ou non; sous le nom de « Bekenntnisschule » il instaure la pure école confessionnelle, dans laquelle l'influence de l'Etat sur l'éducation et l'instruction est nulle. Ce serait le tombeau de l'école populaire allemande et la fin de l'éducation populaire nationale libre. » Ces considérations sont basées, en outre, sur une requête du clergé allemand, protestant et catholique, et dont voici les points principaux: l'école confessionnelle sera maintenue où elle existe actuellement; elle sera introduite dans certains cas où on le demandera; les écoles privées seront subventionnées par les pouvoirs publics; on instituera des écoles normales privées confessionnelles; les manuels d'enseignement ne contiendront rien contre la foi catholique; sur plainte de l'église, on éloignera un maître qui se refuse à enseigner la religion ou fait montre de tendances non-catholiques.

Le « Deutscher Lehrerverein » a pris position contre ces demandes dans une requête adressée au chancelier du Reich. Il défend l'école commune, s'insurge contre la prétention de l'église, mais tout laisse prévoir qu'il arrivera difficilement à placer la question sur le terrain de la mission éducative de l'école et à la faire trancher en faveur de la généralité.

Des échos de ces luttes arrivent jusque chez nous, lorsqu'on demande la création d'écoles privées subventionnées par l'Etat et les communes.

D'après la « *Schweiz. Lehrerztg.* »

Wurtemberg. Les questions de salaires seront traitées, à toutes les instances, pour le corps enseignant et les fonctionnaires, comme un seul et unique objet.

Japon. Dans beaucoup d'écoles, vu l'importance des échanges avec les nations étrangères, l'enseignement de la lecture et de l'écriture se donnera également en caractères français.

Aux Etats-Unis. *Dépenses pour l'instruction publique.* D'après la statistique récemment publiée par le Bureau fédéral de l'Instruction publique de Washingten, la dépense totale faite aux Etats-Unis en 1918 a dépassé un milliard de dollars (contributions fédérales, dépenses des Etats, dépenses des villes, taxations fédérales et locales, produits des dons et legs de fondations, qui entrent pour une part considérable non seulement dans les budgets des bibliothèques et universités, mais dans ceux des divers ordres d'enseignement.

Voici quelques-uns des chiffres donnés dans les tableaux que publie le Bureau d'éducation:

Il a été dépensé pour les écoles élémentaires publiques un peu moins de 600 millions de dollars.

Pour les écoles normales primaires, plus de 20 millions de dollars.

Pour les écoles commerciales et techniques, 25 millions de dollars.

Pour l'enseignement secondaire (public, confessionnel et privé), au total, 282 millions de dollars.

Pour les universités et collèges d'enseignement supérieur, 137 millions de dollars.

Les écoles élémentaires ont compté en 1918 20,500,000 écoliers, dont 1 million et demi pour les écoles privées.

L'enseignement secondaire a compté un total d'élèves de plus de 2 millions, dont 150,000 dans les établissements privés.

L'augmentation de la dépense pour l'enseignement public est de plus de 200 millions de dollars depuis 1914. « *Manuel général* ».

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1921 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 20
   » Primarlehrerinnen . . . » 28
2. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 8
   » Primarlehrerinnen . . . » 12

Dazu kommen die Beiträge für den Schweizerischen Lehrerverein mit Fr. 2 und die Haftpflichtkasse mit Fr. 0.50.

Die Beiträge sind bis *Ende September 1921* dem Sekretariat des B. L. V. (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'été 1921.

Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne*
   pour maîtres primaires . . . fr. 20
   » maîtresses primaires . . » 28
2° *Autres sections*
   pour maîtres primaires . . . fr. 8
   pour maîtresses primaires . . » 12

Il faut ajouter à cela les contributions de fr. 2 à la Société suisse des Instituteurs et à la « Romande », et fr. 0.50 pour la Caisse de responsabilité civile.

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 30 septembre 1921*, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat du B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für das Sommersemester 1921 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung vom 21. Mai 1921 beträgt der Jahresbeitrag Fr. 24 (Fr. 22. 50 für B. L. V., Fr. 1. 50 für B. M. V.). Pro I. Semester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 12. Dazu kommt der Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein mit Fr. 2 und für die Haftpflichtkasse mit Fr. 0. 50. Die Mitglieder haben also pro I. Semester 1921/22 Fr. 14. 50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis Ende September 1921 an den Zentralkassier, Herrn Handelslehrer *Widmer* in *Bern,* Zieglerstrasse 26, einzusenden.

Aus Auftrag: *Das Sekretariat des B. L. V.*

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'été 1921. D'après la décision de l'assemblée des délégués du 21 mai 1921, la cotisation annuelle se monte à fr. 24 (fr. 22. 50 pour le B. L. V., fr. 1. 50 pour le B. M. V.). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 12 pour le Ier semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 2 à la Société suisse des Instituteurs et à la « Romande », et fr. 0. 50 pour la Caisse de responsabilité civile. Les membres ont donc à verser fr. 12 + 2 + 0. 50 = fr. 14. 50 pour le Ier semestre 1921.

Prière de faire parvenir ce montant, jusqu'au 30 septembre 1921 au caissier central, M. *Widmer,* à *Berne,* Zieglerstrasse 26.

Au nom du Secrétariat du B. L. V.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Phonograph zur Einführung in die Aussprache französischer Laute von *Banderet & Reinhard.* A. Francke, Bern. 70 Rp.

In vier Jahrzehnten Lehrpraxis sieht man so viele Lehrbücher-Methoden oder auch nur Aushülfsmittel auf- und wieder untertauchen. Jedes hat sicher seine Existenzberechtigung; zeugen doch alle von redlichem Streben, und meist ist es nicht der Mangel an praktischem Werte, der sie wieder in Vergessenheit bringt, sondern vielmehr der Wechsel der Mode.

Als Leiter von Gesangvereinen wie auch als Französischlehrer hat es mich immer etwas possierlich berührt, wenn zum bessern Verständnis der Aussprache Mundstellungen zur Darstellung gelangten. Der Vokalklang ist ja doch meist bedingt durch Beschaffenheit der Stimmbänder, Dicke der Zunge und Wölbungsgrad des Gaumens. *Adam* wird volltönend ausgesprochen durch breite wie runde Bernermundstücke; ebenso braucht der Südfranzose keine besondere Mundstellung, um ganz uniform auszusprechen: Commänt allez-vous mädäme? Richtig wird auch hier sein, dass der Lehrer von dem ausgeht, was dem Lernenden schon bekannt ist.

Zu diesen Betrachtungen veranlasste mich ein ganz anspruchsloses Büchlein von den bekannten Herren Banderet & Reinhard, das mir als bestes und sicherstes Sprungbrett erscheint, um leicht und schnell, sei es durch Selbstarbeit oder in Klassenunterricht, die französische Sprache richtig sprechen und lesen zu lernen.

Der *Phonograph,* wie es durch die Verfasser betitelt wurde, könnte in der einfachsten Landoberschule mit einer Wochenstunde so recht gemütlich in einem Jahre durchgearbeitet werden (in günstigen Verhältnissen leicht in einem Quartal) und dürfte sodann die solide Grundlage für den weitern Unterricht bilden. Es sei deswegen hier besonders auf dieses bescheidene Sprachbüchlein aufmerksam gemacht. -r-.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Lyss	IX	Elementarklasse V b		nach Gesetz	2, 5, 13	10. Sept.
Balm b. Meiringen	I	Oberklasse	zirka 35	»	3, 4, 11	8. »
Oberey b. Röthenbach	IV	Unterklasse	» 30	»	2, 5	12. »
Egg b. Röthenbach	»	Mittelklasse	» 45	»	3, 11	12. »
Schmocken (Beatenberg)	I	Oberklasse	» 30	»	3, 4, 11	10. »
Safnern	VIII	Unterklasse	» 35	»	2, 5	10. »
Mättenbach b. Madiswil	VII	Oberklasse	» 45	»	2, 4	15. »
» » »	»	Unterklasse	» 35	»	2, 5	15. »
Gündlischwand	I	Oberklasse	» 35	»	3, 4, 11	8. »
Wynau	VII	Dorf-Oberschule	35—40	»	2, 4	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Deutsche **Präzisions-**

Floberte

mit vielen wichtigen Neuerungen, lange und kurze, 6 und 9 mm, zusammenlegbar. Preise der 6 mm Fr. 29.50, 9 mm Fr. 32.—. Postversand überallhin. Muster werden an Lehrer bereitwilligst gesandt. **Beste Bezugsquelle für Flobertschiessvereine.**

J. Brand, Niederdorf 54, **Zürich 1**
Waffen-Import. 117

Gesucht Sekundarlehrerin

sprachlicher Richtung

mit Englisch, für gutes Töchterinstitut der deutschen Schweiz. — Anmeldung mit Zeugnissen senden: Hauptpostlagernd, Bern.

Jeden Samstag eine Extraprämie von Fr. 1,000,000

Jedes Los sofort

100 à	1,000,000	=	100,000,000
40 à	500,000	=	20,000,000
20 à	200,000	=	4,000,000
100 à	100,000	=	10,000,000
200 à	50,000	=	10,000,000
200 à	25,000	=	5,000,000
500 à	10,000	=	5,000,000
6000 à	1,000	=	6,000,000

etc. und ca. 90,000 kleinere Treffer.

Ziehungslisten etc. **gratis.**

ein grösseres oder kleineres Treffnis zur sofortigen Auszahlung in bar nach der nächsten Ziehung staatlich konzession. Prämientitel. Im ganzen kommen über 250 Millionen zur sichern Auslosung in Prämien von ca.

Nächste Ziehung am 1. Sept.

Sofort, also kein Verschieben und kein jahre- und jahrzehntelanges Warten, müssen diese enormen Beträge der **grössten Prämien-Verlosungen der Welt** innerhalb nächster Monate zur Verteilung gelangen. — Neues gesch. in 6 Klassen eingeteiltes System. Preis für 10 Nummern Fr. 3.25, für 20 Nrn. Fr. 6.25. Versand solange Vorrat gegen Einsendung oder Nachnahme einzig durch die seit 1903 amtlich eingetragene

Genossenschaft DER ANKER
Neuengasse 21, Bern.

Letzte Gelegenheit, vor Inkrafttreten des neuen Losgesetzes noch an diesem chancenreichsten Verlosungszyklus teilzunehmen. Unerreicht u. konkurrenzlos.

Eine Belohnung von **1000 Franken** für den Nachweis, dass seitens eines Staates oder der Privatkonkurrenz derart durchgeführt jemals etwas Vorteilhafteres oder Billigeres geboten wurde. 49

Wir empfehlen

unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte

inserierenden Geschäfte

zu berücksichtigen.

Schreibmaschinen
Occasion - Neue
Miete - - Tausch
Vervielfältigungs-apparate
122
A. MUGGLI
Bern, Hirschengraben 10

Inserate

haben im Berner Schulblatt

vollen Erfolg!

Sind Sie ein gewissenhafter Lehrer?

Wollen Sie Ihre Schüler im Schreibunterricht vorwärts bringen, dann raten wir Ihnen, den Schülern die Anschaffung unserer ganz neu erfundenen **Vorrichtung zum Sichern der richtigen Fingerhaltung beim Schreiben** (✠ Pat. 86035, D. R. P. 337375) zu empfehlen. Sie verleiht jedem unfehlbar die korrekte Feder- bezw. Hand- und Fingerhaltung, ist bereits an vielen Schulen im Gebrauch und liegen begeisterte Anerkennungsschreiben vor. Nr. I für 6 bis 13 Jahre, Nr. II für 14 bis 25 Jahre. Preis mit Etui nur Fr. 1.80. Prospekte **gratis.** 121

Sammelbestellungen von Lehrern werden unter Vergünstigung eines Rabattes prompt ausgeführt.

Neuheit-Versand „Record", Falkenstrasse 4, Zürich.

Lehrer und Lehrerinnen
kauft

Schweizer Pianos Frentzel

in Ton, Spielart, Solidität unbedingt das Vollkommenste. Weitgehenste Garantie.

Preis nur Fr. 1400.—.

Der Alleinvertreter:

Otto Hofmann
Pianomagazin
Bollwerk 29, 1. Stock, Bern.

Halte stets Occasion-Pianos auf Lager zu billigsten Preisen. 11

Noch nie

konnten Sie 102

Fr. 100,000

gewinnen.

Die grosse Erlacher Lotterie bietet diese Möglichkeit und sichert Ihnen durch Kauf einer Serie Lose zu 5 Fr. unter allen Umständen sofort einen Geldgewinn und ein Vorzugslos.

Haupttreffer:
Fr. 100,000, 25,000, 10,000, 2500 etc.

Grösste Gewinnchancen!
Hauptziehung demnächst.

5 Serien mit 5 sichern Treffern u. 5 Vorzugslosen nur Fr. 23.50.

Erlacher Lotterie Bern
Postcheck III/1391
Porto für Zusendung der Lose und Gewinnliste 40 Cts.

Kandersteg

Berner Oberland

Station der Berner Alpenbahn 14

Lohnendstes Ausflugsziel für Schulen u. Vereine

Auskunft und Prospekte durch die Hotels und das Verkehrsbureau (Telephon Nr. 43)

Wengen

Hotel Eiger

Gut bürgerliches Schweizerhaus II. Ranges, angenehm. Kuraufenthalt. Gut. Touristenhaus. Mäss. Preise. Prospekte durch 87

K. Fuchs-Käser.

Gänsbrunnen

Hotel zum „St. Joseph"

Schöne Gartenwirtschaft. Grosser Saal f. Gesellschaften und Vereine. Gute Küche. Bachforellen, bauerngemäss geräuch. Schinken. Reelle Weine. Ferienaufenth. Tel. 1. Es empfiehlt sich bestens **A. Stalder,** Besitzer. [93

Murten

Hotel weißes Kreuz

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise. :: Gute Bedienung. :: Auto-Garage. **Schw. Zahno.** 97

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

Station Burgdorf oder Oberburg.

Lohnendster Ausflugspunkt. Wunderbare Rundsicht. Reichhaltiger Tierpark. Für Ferienaufenthalt und Schulausflüge sehr zu empfehlen. Prospekte gerne zur Verfügung. Telephon 23. 42

Für Ihre Ferien

empfiehlt sich als vorzüglich geeignet [8

Hotel Beatushöhlen, Sundlauenen

Pension von Fr. 8 an. Für Schulen und Vereine spezielle Preise. O. F. 2427 B Prospekte durch **Familie Glauser.**

Jede Art 108

Vorhänge und Vorhangstoffe

Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. etc., sowie

Pfundtuch für Vorhänge

liefert zu billigsten Preisen

Fr. M. Bertschinger

Rideaux, **Wald** (Zürich).

Gefl. Muster verlangen.

Preisabschlag

Wir haben die Preise unseres gesamten Lagers den stark herabgesetzten Preisen der Papierfabriken angepasst. Unsere bekannten Schulzeichenpapiere sind nun bedeutend billiger. Muster und Preise verlangen!

G. KOLLBRUNNER & Co, BERN

118

„Immergrün"

Original-Lieder für schweizer. Volks- und Mittelschulen, von J. Hæberli, Lehrer in Ostermundigen. Im Selbstverlag.

Per Dutzend zum herabgesetzten Preise von Fr. 10 (statt Fr. 18) solange Vorrat.

Wand-tafel-Schwämme

Fr. 50.—, 70.— und 90.— % Stück

Umtausch gestattet. 51

Hch. Schweizer

Schwammhandlung en gros

Basel, Grenzacherstrasse 1

Bibliotheken und der tit. Lehrerschaft empfehle mein reichhaltiges Lager in gediegenen

Jugend- und Volks-Schriften und Werken aus allen Wissenschaften

Die Bücher haben meist noch alte, solide Einbände, was namentlich für Bibliotheken wichtig ist. — Kataloge gratis und franko.

Berner Antiquariat und Buchhandlung

Amthausgässchen **Bern** Amthausgässchen 84

PIANOS

Flügel

Harmoniums

Burger & Jacobi
Rordorf
Hüni
Blüthner
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons

Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne

54 Kramgasse 54

Bern 2

Uhren 5

Bijouterie

Eheringe

Silberne und versilberte

Bestecke und Tafelgeräte

Zigerli & Cie.

Bern, Spitalgasse 14

Die letzten Lose der

Schulmuseums-Lotterie

können bezogen werden von den Wiederverkäufern und der **Gewerbekasse in Bern.** Der Versand erfolgt auf Bestellung gegen Voreinzahlung des Betrages auf Postcheck III/2275 oder gegen Nachnahme. Preis des Loses Fr. 1.—, der Ziehungsliste 20 Cts. Die zweite Ziehung, an welcher die

Haupttreffer von Fr. 20,000

u. s. w. gezogen werden, wird im Spätherbst stattfinden und rechtzeitig bekanntgegeben werden. Eine Verschiebung findet nicht statt. Auf 100 Lose 13 gratis. 110

Wiederverkäufer gesucht.

Gewinn sofort ersichtlich.

Druckarbeiten

für Behörden, Vereine und Private

liefert in sauberer Ausführung und kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher

Bern, Speichergasse.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie